

Leipziger Tageblatt

Abend-Ausgabe.

Bezugspreise: Für Leipziger und Umgebung durch unsere Träger
monatlich 1.50 M., vierstellig 2.75 M. Bei der Geschäftsstelle, außen
Sachsen und Auslandshäusern abgegeben monatlich 1.50 M., vierstellig 3 M.
Durch unsere auswärtigen Händler monatlich 1.50 M., vierstellig 3 M.
In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird
die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinenis ins Haus geliefert.

und
Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes
der Stadt Leipzig

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 11. • Preisprospekt-Schlüssel Nr. 14002, 14003 und 14004.

108. Jahrgang

Anzeigenpreise: Für Anzeigen aus Leipzig und Umgebung die
Preise auswärts 20 Pf., Rostam 1.50 M., Kleine Anzeigen die Zeitung 1 M.
20 Pf. Wiederhol. Rab. Anzeigen nach Beiderden im amtlichen Teil die Zeitung 10 Pf.
Anzeigen mit Werbung 10 Pf. die Zeitung 20 Pf. Die Zeitung 10 Pf. die Zeitung 20 Pf.
Anzeigen-Ausgabe: Johannisgasse, bei sämtlichen Häusern des Leipziger
Tageblatts und allen Annen-Expeditionen des Inns und Auslandes.
Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags zwei, Sonn- u. Feiertags einmal.
Verlängerter Ausgabe: In den Zeiten 17, 24, 31, 38, 45, 52, 59, 66, 73, 80, 87.

Nr. 511.

Mittwoch, den 7. Oktober.

1914.

Die Belagerung von Antwerpen.

Die Haltung Rumäniens. — Blutige Zusammenstöße in Ägypten. — Die Lage bei Tournai. Kriegssteuer in Belgien und in Frankreich.

Rumänien.

P. R. Wir haben in diesen ersten Kriegswochen lernen müssen, daß wir mit Österreich-Ungarn zusammen ganz allein einer Welt von Feinden gegenüberstehen, und wenn wir uns auch freudig des Tschechischen Wortes erinnern, daß der Staat am mächtigsten allein ist, wollen wir doch der inneren Gründe wegen den Ernst der Tatsache, daß keiner der Staaten, die wir uns befremdet wähnten, in der Stunde der Not auf unsere Seite trat, nicht unterschätzen. Wir fühlen das ja alle: was unser Diplomaten verstanden und verachtet, muß nun unser Volk in Waffen durch verdoppelte Lüft wieder gut machen.

Rumäniens Beispiel zeigt vielleicht am deutlichsten, wieviel veräumt wurde. Noch vor wenigen Jahren wäre das Gedanke, daß in einem eventuellen Konflikt zwischen Russland und den Zentralmächten sich König Karls Reich zu seinen Feinden neigen könnte, geradezu absurd erschienen: wenn man die Stärkeverteilung zwischen Dreibund und Zweibund abwägt, zählt man ohne weiteres die sieben rumänischen Corps zu den untern. Und tatsächlich war bis vor kurzem die Erinnerung an 1878 und die Erfahrung der russischen Gefahr in Rumänien so lebendig, daß damals die Orientierung der rumänischen Politik ohne weiteres gegeben war.

Man erinnere sich der Tatsachen: Als 1877 Russland gegen die Türkei zu Felde zog, wußte man bereits in Rumänien, was auf dem Spiele stand, wenn Russland restlos siegen würde: daß nur durch die Abdankung des Königreichs vom Meer für die Russen der ersehnte Weg nach Konstantinopel offen stand. In der Ereignis dieser ungeheuren Gefahr stand damals der junge Staat den Mut, Russland den bedingungslos verlangten Durchzug seiner Heere nur gegen die feierliche Garantie des ungeschmäerten Territorialbesitzes zu gewähren. Die Zusage wurde geleistet und bejubelt, und im Vertrauen darauf kam der damalige Fürst Carol, als die Lage der Russen fast verzweifelt war, mit seiner Armee dem Jaren zu Hilfe und eroberte am 10. Dezember Siewna für Russland, was die Wendung des Krieges brachte. Aber nach dem Siege mußte Rumänien erfahren, was ein Jaren ist: ohne den feierlichen Preisest des Fürsten auf Grund des Vertrages vom Frühling 1877 zu achten, riß Russland Bessarabien mitamt der nördlichen Donau mündung von Rumänien los, wofür das Land die damals als wertlos geltende Dobruja erhielt.

Seitdem blieb jahrzehntelang die Rückeroberung Bessarabiens, dieses reichen Landstriches zwischen Pruth und Dniester, in dem über eine Million Rumänen wohnen, das Ziel der nationalen Sehnsucht Rumäniens. Russland war an Stelle der Türken der Herrscher des Landes geworden, von dessen Niederlage man viel erhoffte und von dessen Sieg man alles fürchtete.

Und heute? Noch ist der Traum Peters des Großen, das Andreaskreuz an Stelle des Halbmondes auf der Spitze der Hagia Sophia zu sehen, nicht ausgeträumt, und noch immer führt für Russland der Weg nach Konstantinopel nur durch Bessarabien und die Dobruja. Und trotzdem wissen alle Kenner des Landes, daß die heutige Generation, die das Land regiert, und noch mehr die Jugend, vor allem die Juventus dorste Buleensis, ausgesprochen zu Russland neigen und von einer Begeisterung Desterreichs die Begeisterung des groß-rumänischen Gedankens erwarten.

Die Gründe für diese auffällige Wandlung sind verschiedener Natur. Zum Teil hängen sie damit zusammen, daß die Generation, die die Schmach von 1878 bewußt miterlebt hat — den König und einige wenige Parteiführer, z. B. den greisen Sturdza, ausgenommen —, nicht mehr am Ruder ist; dazu kommt, daß die große Regierung der wohlhabenden Klassen Rumäniens für österreichisch unmissverständlich auch auf den östlichen Altersherren der Republik übergegangen ist. Die Kinder der reichen Rumänen werden fast ausnahmslos in Frankreich erzogen, in Paris aber an der Riviera verbringen die Boaren einen großen Teil des Jahres; und Bulea, in dem mehrere französische Zeitungen erscheinen, hat wie Brüssel keinen größeren Ehrgeiz, als ein Klein-Varieté zu sein. Dieses Überwölgen des französischen Einflusses und der französischen Kultur spart man überall, selbst an den engelegsten Gürtelstücken des Landes: wie an den deutschen Fürstenhöfen des 18. Jahrhunderts sprechen auch

heute die Familien der oberen Stände Rumäniens untereinander vorzugsweise Französisch, und auf die vermeintliche romanische Ablösung, aus das sang roman, ist man in Rumänien jetzt propter, als es je die Phanarioten dort auf die griechischen Märtyrerblut waren.

Das alles, wie gesagt, hat den Boden vorbereitet für eine positionale Annäherung an Frankreich und damit an England, die vor a. u. von Paris aus äußerst geschickt durch allerhand kleine Mittel, die dem Kaiser der Rumänen schmeichelten, jetzt gefördert wurde.

Vielleicht noch hätte dies alles trotz des tollen russischen Kriegs weniger eine politische als eine reine militärische Wirkung gehabt, wenn nicht von der anderen Seite, von Österreich-Ungarn, Rumänen meistens verletzt worden wären.

Vor allem die Unterordnung der Rumänen in Siebenbürgen durch die Magyaren erregte das Königreich immer wieder neue. Man darf nicht vergessen, daß in Siebenbürgen etwa 3 Millionen Rumänen leben, die dort ziemlich kompakt wohnen und ebenso wie die Rumänen der Balkan eine nationale Einheit mit ihren Volksposseien jenseits der Karpaten bilden.

Diese Siebenbürgen Rumänen wurden von den Budapester Nationalisten genau oder vorsätzlich vernachlässigt, der Gedankt ihrer Sprache gehemmt, ihre politischen Rechte verkürzt und verhindert. Kein Wunder, wenn sich daher eine rumänische Freiheit vereidigte, die sich als Ziel die Vereinigung Siebenbürgens mit Rumänen stellte. Bessarabien geriet so allmählich in Vergessenheit.

Und dann kam der Balkankrieg, der in Rumänien eine tiefe Grollierung gegen Bulgarien schuf, deinen alten überzeugende Stellung den ruhigen Bezug der Lorudina gestört hätte, und wieder war es Österreich-Ungarn, das durch die Forderung der Revision des Bajarester Friedens zugunsten Bulgariens im Lande Entschuldigung und Bestätigung erregte.

So vollzog sich die immer deutlichere Annäherung an Russland, die in dem Buch des Kronprinzenpaars in Petersburg — der vielbewunderten Kronprinzessin aus dem englisch-russischen Zweige des tsaristischen Hauses schreibt man besonders russophile Tendenzen zu — und dem Zarenthush in Konstantinopel ihren äußersten Ausdruck, während der im Lande viel sammelte angeblich geplante Besuch Kaiser Wilhelms ausblieb, obwohl der Hohenzollernkönig an der Donau im April seinen 75. Geburtstag feierte.

So stehen die Dinge in Rumänien — das muß leider ausgesprochen werden — heute für das Zentralmächte nicht annähernd mehr so günstig wie vor einigen Jahren; und das vorläufige Zurückweichen des Österreich in Galizien hat in einem Teil des Landes unzweifelhaft die Wirkung gehabt, daß die Regierung bestimmt wird, aus der Neutralität herauszugehen. Die Spalten der französischen Zeitungen sind voll von Briefen zweibundgefeierter rumänischer Politiker und alle möglichen Korporationen, angeblich sogar die Buleaer Universität, sollen die Regierung mit Petitionen bestimmen, daß rumänische Heer gegen Ungarn zu führen.

Und trotzdem wollen und können wir nicht glauben, daß die rumänische Regierung diesem Treiben nachgehen und durch Unterstützung Russlands ihr eigener Totengräber werden wird. Ein siegreiches Russland würde ein freies, politisch und kommerziell selbstständiges Rumänien nie dulden; und das Spiel von 1878 würde sich wiederholen: für Siebenbürgen würde Rumänien die Dobruja, und das heißt den Zugang zum Meer, für immer opfern müssen und so ein zwischen zwei Großmächten eingefüllter Kleinstaat ohne Zukunft werden.

Dieser Gefahr ist sich, wie wir aus bester Quelle erfahren, der greise König wohl bewußt und wir glauben zu wissen, daß er, der schon im ersten Balkankrieg gegen den Willen des Parlaments und des Volkes so flug und fest Rumäniens Neutralität wahrt, es als letztes Ziel und höchste Krönung seines so erfolglosen Lebens betrachtet, das Königreich, das sein ureigenes Werk ist, vor der russischen Umklammerung und vor dem abenteuerlichen Spiel mit seiner Crisen zu bewahren. Möge ein baldiger Sieg der deutsch-österreichischen Truppen in Polen dem König diese schwere Aufgabe erleichtern!

Die Lage vor Antwerpen.

Köln, 7. Oktober. Die "Köln. Itz." veröffentlicht Mitteilungen des Rotterdamer "Marschall" aus dem belgischen Grenzort Putte, wonach am Montag früh im Nethengebiet heftig gekämpft wurde. Wahrscheinlich sind die Deutschen in nördlicher Richtung vorgedrungen. Sie begannen bereits die Vorbereitung in die Richtung auf Antwerpen. In drei bis vier Kilometer von Antwerpen abgelegenen Ortschaften rückten die Spannells bereits große Verbrennungen an. Ein englisches, zwischen Ypres und Péronne befindliches Hilfskorps mußte rückwärtige Bewegungen beginnen. Das ganz belgische Feldheer ist zwischen Antwerpen und Péronne zusammengezogen, wobei es ein heftiger Kampf im Gange ist.

Rotterdam, 7. Oktober. Nach Meldungen aus Antwerpen ist das belgische Kriegsministerium das Östende verlegt worden. An der Grenze umlaufende Gerichte, das auch die belgische Regierung bereits im Östende sei, sind noch nicht bestätigt.

Nach einer Rotterdamer Meldung des "B. L." gab der Kommandant von Antwerpen bekannt, daß es jedem Bürger freisteht, die Stadt zu verlassen, das er aber, solange die Belagerung dauert, nicht dorthin zurückkehren darf. In der Kathedrale wurde eine große Betstunde gehalten, bei der Kardinal Mercier zugegen war. Nach dem Gottesdienst läutete die Orgel die Nationalhymne an, und eine Projektion mit dem Bild "Unserer lieben Frau von Antwerpen", der Schützenkrieger der Stadt, verließ die Kirche. Den Baldachin trugen die vornehmsten Bürger. Ferner wird gemeldet, daß die Stadt nach der Zerstörung der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei, wodurch die Gefahr einer Epidemie in den älteren Stadtteilen nahegezählt sei. Die Bevölkerung aus der Gegend um Antwerpen zieht noch immer in langem, traurigem Zug nach der holländischen Grenze.

Die Lage bei Tournai.

Der Korrespondent des "Neuen Rot. Courant" war am 1. Oktober in Tournai. Er berichtet über seine Erfahrungen:

Der Bahnhof wurde eben von Flüchtlingen gestürmt. Der Stab, der die Pässe visierte, war nervös. Autos fanden zur Abfahrt bereit. Am Anfang des Weges nach Ath kommen französische und belgische Soldaten auf uns zugelaufen: "Was wollen Sie hier? Sie werden getötet! Die Deutschen sind hier. Hier sind weitere Toten. Die deutschen Maschinengewehre machen alles weg." Aber schon pflegten die Angreifer. Die Leute eilen wieder ins Gefecht. Vor uns liegt hinter einer Reihe Häuser der Weg nach Ath. Dort befehligten die Deutschen die Straße, aus der sie die Feinde beschleudigten. Die französischen Soldaten werden zur Flucht fertig gehalten. Wir gehen weg. Unerlaublich! Die Bürger laufen auf der Straße nach dem Gefecht, als ob's Theater wäre! Wir gehen über Courtrai nach Brüssel. Die Brücke bei Oudenaarde ist durch Belgier stark besetzt. Ostlich von Ath sind sie sich wie auf deutsche Posten. Wieviel gemütlicher sind sie als Franzosen und Belgier.

Die Lebensinteressen Englands.

London, 7. Oktober. In einem Beitrag des "Daily News" über das britische Vorgehen in der Frage der bedingten Konterverhandlungen heißt es: "Unter geistigem Recht, das Verfahren einzuhören, das wir gewahrt haben, kann nicht bestritten werden. Wir haben die Londoner Erklärung nicht ratifiziert, deshalb ist sie für uns nicht bindend. Es würde nicht schwer sein, um einen Standpunkt mit dem der Neutralen in Einklang zu bringen, wenn schiere erwogen würden, daß Lebensinteressen für uns auf dem Spiele stehen."

Eine englische Anerkennung der deutschen Operationen.

London, 7. Oktober. Die "Times" zollen den kriegerischen Operationen auf allen Fronten Anerkennung und führen aus, nur eine Nation mit fünf Millionen waffengesetzten Männern könnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen

wieken im ganzen sehr gute Leistungen auf, und wenn sie nur wüssten, den Krieg anständig zu führen, wären sie würdige Gegner. — Dazu kommt das W. T. B.: Die in den Ausführungen der "Times" enthaltene Anerkennung der deutschen Festungen wiegt um so schwerer, als der Schluss deutlich zeigt, wie widerwillig man sie uns sollt.

Belgiens und Frankreichs Kriegssteuer.

Dem "Berliner Bund" wird aus Bordeau gemeldet:

Das amtliche Berichtsblatt der Kriegsentschädigungen, die bisher von den Deutschen den besetzten Gebieten aufgetragen worden sind, ist folgendes: Brüssel 200 Millionen Franken, Provinz Lüttich 50 Millionen, Stadt Lüttich 10 Millionen, Löwen 100 000 Franken, Lille 7 200 000 Franken, Armentières 300 000 Franken, Péronne 700 000 Franken, Roubaix und Tourcoing 1 Million, Dendermonde 1 Million, Provinz Cambrai 450 Millionen, Gent 100 000 Franken, dazu 2200 Zigarren, 220 Fahrräder, Mineralwasser, 100 Fahrräder und 10 Motorräder, Amiens 1 Million und 100 000 Zigarren, zusammen also 721 300 000 Franken, von denen nur ein sehr geringer Teil eingezogen ist. So hat Brüssel nur 20 Millionen abgegeben.

Blutige Zusammenstöße in Ägypten.

Noch der "Deutschen Tageszeitung" hätten in mehreren Städten Ägyptens blutige Zusammenstöße zwischen britischen Garnisonen und den einheimischen Mannschaften stattgefunden, die sich gegen eine Verschleppung auf die französischen Schlachtfelder auflehnen.

Konstantinopel, 7. Oktober. Der "Osmanische Lloyd" erfaßt, daß es in Alexandria und Kairo zu blutigen Zusammenstößen zwischen Truppen und ägyptischen Einwohnern gekommen ist, die die Regierung sich weigert, sich nach Europa abzuschieben, um am Kriege teilzunehmen.

Die Drohungen des Dreiverbandes versagen nicht.

Konstantinopel, 7. Oktober. Ein inspirierter Artikel des "Adam" antwortet auf die von der Petersburger "Roumois Wremja" und dem Moskauer "Rouloje Slovo" gegen die Türkei gerichteten Angriffe. "Adam" führt aus, daß die Türkei für niemand Propaganda macht und ihre Neutralität bewahrt, jedoch in der Weise, um ihre eigenen Interessen verteidigen zu können. Was die Türkei ambreite, daß England und Frankreich die Hafenvälder Syriens angreifen und besiegen könnten, so seien sie nicht ernst zu nehmen, da die islamitische Welt gegenwärtig aus ihrem langen Schlaf erwacht sei und beide genannten Römer großen Schwierigkeiten ausgezeigt wären, wenn sie die Türkei in dieser Weise angreifen wollten.

Hindenburgs Dank an Wien.

Wien, 7. Oktober. Generaloberst v. Hindenburg dankt vom Hauptquartier aus dem Bürgermeister Dr. Weisbauer für die Glückwünsche zu seinem 67. Geburtstag durch ein in herzlichsten Worten abgelesenes Telegramm.

Russische Offizierverluste.

Den russischen Verlusten entnehmen die "Basler Nachrichten", daß schon bis zum 24. August nicht weniger als 108 Oberstleute und Oberstleutnants getötet, verwundet oder vermisst waren. Da sowohl die Kavallerie als auch die Waffen-Armee erst nach dem 24. August verloren wurden, kann man dieser Angabe auf die ingewölkten eingetretene Desmierung des russischen Offizierskorps um so sicherer schließen, je größer die Zahl der gefangen russischen Offiziere ist, die in deutsche Hände fielen. Diesen Sachverhalt darf man nicht vor Augen halten, wenn russische Militärblätter so tun, als ob Russland schlagfertige Millionenheere aus dem Kernel schwitzen könnte!

Wie gering die russische Regierung das Leben der Hunderttausende von Mannschaften, die für Russland starben, auch im 20. Jahrhundert noch einschätzt, veranlaßt die Tatsache, daß Verlustlisten von den Mannschaften überhaupt nicht veröffentlicht werden! Diese gegenüber den Millionen der russischen Soldaten gewisse Gefühllosigkeit liefert auch einen schrecklichen Beitrag zur russischen Kultur.

Die Angst vor der „Emden“.

Die „Morning Post“ meldet aus Kalkutta: Infolge des Aufstiebens des deutschen Kreuzers „Emden“ ist jetzt Birma ganz vom Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Infolge des Verlustes, den Hafen von Rangoon zu verlieren, ist bereits seit zwei Wochen kein Schiff von dort eingetroffen. Die Handelsfahrt von Birma ist völlig eingeschüchtert.

Eiserne Kreuze.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen: dem Odonnauoffizier beim Stab der 8. Infanterie-Brigade Kurt Wunderlich auf Rittergut Neukirchen bei Deutschenbora, dem Kommandeur der gemischten 47. Brigade Generalleutnant Graf Bismarck von Eichendorff und seinem Sohne, Hauptmann im Grenadier-Regiment 100 Graf Bismarck von Eichendorff, dem Hauptmann d. R. Prof. Gerlach, Oberlehrer an der Oberrealschule zu Chemnitz, dem Leutnant Gehrke im Infanterie-Regiment 134, dem Oberleutnant und Kompanieführer im Reserve-Infanterie-Regiment 30 Petri, Stadtbaurampt in Halle, dem Altegehrer bei der Feldartillerieabteilung 12 Kurt Haupt, dessen Vater sich die Auszeichnung 1870 erwarb, dem Direktor der Porzellan-Zementwerke „Saul“ in Graßau Ludwig Es., dem Stabs- und Regimentsrat im Infanterie-Regiment 4 Professor Dr. Karl Voenni, Oberarzt am Halleschen Diakonissenhaus, dem Oberarzt Dr. med. A. Rauchschmied aus Frohburg, dem Offiziersstellvertreter im Infanterie-Regiment 81 Diplomingenieur Hermann Möller, Freiberg, dem Oberleutnant der Eisenbahnen von Aachen, Bent und Rothenbach bei Antwerpen eine wichtige Rolle im Handelsleben des eigenen Landes sowie der angrenzenden Länder. Der Handelsverkehr wird ausserdem noch durch zahlreiche Dampfschiffverbindungen mit deutschen Häfen wie Bremen, Hamburg und Stettin gehoben und erhält dadurch eine große internationale Bedeutung. Schon in den frühesten Jahrhunderten hat Antwerpen als Handelsstadt eine große Rolle gespielt und übertraten die Bedeutung Amsterdam bei Weitem. Schon im Jahre 1543 wurde darum Antwerpen bereits stark befürchtet, da man die Schäfe dieser Stadt dadurch sichern wollte. Der Italiener Bellinzoni hat die ersten gewaltigen Festungswerke hier angelegt, die durch Philipp II. noch bedeutend verstärkt worden sind. Der Belgische Antwerpen hat immer die Böller gereizt und zu schweren Kämpfen zwischen den einzelnen Nationen, wie Franzosen, Deutschen, Spaniern, Holländern und Belgien geführt. Der wirkliche politische Wert Antwerpens für die Gestaltung der Dinge in der Neuzeit hat hauptsächlich Napoleon I. erkannt. Durch ein Dekret vom 21. Juli 1803 erklärte er Antwerpen zum ersten Kriegshafen Frankreichs. Da Napoleon gegen England die größte Feindschaft hegte, so lag er es für sein Lebenswerk an, durch den Ausbau des Hafens von Antwerpen England zu bedrohen. Er bestreitete sich ausgeschlagen mit der Anlage der Berthen und der Hafenanlagen. Es kam auch im Jahre 1809 zu einem Jammerstoss zwischen England und Frankreich vor Antwerpen, zum mindesten verachtete England die Hafenanlage zu zerstören. Der Plan wurde aber durch die Ausweichansicht der Franzosen vereitelt.

Auch heute ist die Furcht Englands vor Antwerpen groß. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die menschenfreundliche Flotte, die angeblich England aus seiner Wiege nach Belgien bringen will, hauptsächlich in der Furcht ihrer Brüder hat, daß Deutschland sich Antwerpens demächtigen könnte. Welche Pläne die deutsche Regierung hat, kann heute kein Mensch wissen. Wenn die englischen Zeitungen schreiben, daß Deutschland aus Antwerpen einen starken Mittelpunkt der Macht machen will, so sind das Phantasten, die der Furcht entsprungen sind, und die darum nicht ernst genommen werden brauchen. Trotzdem aber hat die Eroberung von Antwerpen auch hier für uns schon eine große Bedeutung auf politischem wie auf militärischem Gebiete. Der Eindruck, den die Eroberung dieser mächtigen Festung

feldt, der beim Ausbruch des Krieges als Rekonvaleszent in Gröditz wohnte, berichtet noch immer Ungeheuerlichkeit. Aus San Sebastian wird nun gemeldet, daß die dort erscheinende Zeitung „Pueblo Vasco“ die Nachricht bringt, daß Oberst v. Winterfeldt dort eingetroffen ist und seine Heilung im neutralen Spanien abzuwarten gesetzt.

Das Geheimnis der durch England geführten „Russen“ ist nun mehr aufgelöst. Es gibt, wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ erzählt, eine englische Uniform, und Mägen, die der russischen Uniformierung sehr ähnlich ist, und dies veranlaßte die Gerüchte über die russische Hilfssarmee.

Der Korrespondent der „Morningpost“ in Petersburg schreibt: „Der Zar ist zwar kein Kriegsgott, aber jeder, der die Natur des kleinen Mannes in Russland kennt, wird wissen, daß die Soldaten mit doppelter Eifer kämpfen werden, wenn sie wissen, daß Väterchen anwesend ist.“

Welche politische Bedeutung hat Antwerpen?

Die gewaltigen Anstrengungen, die von deutscher Seite für die Eroberung von Antwerpen gemacht werden, lassen schon die Bedeutung dieser Stadt ahnen. Die politische Bedeutung der Stadt ist von ihrer militärischen nicht zu trennen, da diese beiden Werte Hand in Hand gehen. Als Knotenpunkt der Eisenbahnen von Aachen, Bent und Rothenbach hat Antwerpen eine wichtige Rolle im Handelsleben des eigenen Landes sowie der angrenzenden Länder. Der Handelsverkehr wird ausserdem noch durch zahlreiche Dampfschiffverbindungen mit deutschen Häfen wie Bremen, Hamburg und Stettin gehoben und erhält dadurch eine große internationale Bedeutung. Schon in den frühesten Jahrhunderten hat Antwerpen als Handelsstadt eine große Rolle gespielt und übertraten die Bedeutung Amsterdam bei Weitem. Schon im Jahre 1543 wurde darum Antwerpen bereits stark befürchtet, da man die Schäfe dieser Stadt dadurch sichern wollte. Der Italiener Bellinzoni hat die ersten gewaltigen Festungswerke hier angelegt, die durch Philipp II. noch bedeutend verstärkt worden sind. Der Belgische Antwerpen hat immer die Böller gereizt und zu schweren Kämpfen zwischen den einzelnen Nationen, wie Franzosen, Deutschen, Spaniern, Holländern und Belgien geführt. Der wirkliche politische Wert Antwerpens für die Gestaltung der Dinge in der Neuzeit hat hauptsächlich Napoleon I. erkannt. Durch ein Dekret vom 21. Juli 1803 erklärte er Antwerpen zum ersten Kriegshafen Frankreichs. Da Napoleon gegen England die größte Feindschaft hegte, so lag er es für sein Lebenswerk an, durch den Ausbau des Hafens von Antwerpen England zu bedrohen. Er bestreitete sich ausgeschlagen mit der Anlage der Berthen und der Hafenanlagen. Es kam auch im Jahre 1809 zu einem Jammerstoss zwischen England und Frankreich vor Antwerpen, zum mindesten verachtete England die Hafenanlage zu zerstören. Der Plan wurde aber durch die Ausweichansicht der Franzosen vereitelt.

Auch heute ist die Furcht Englands vor Antwerpen groß. Man sagt wohl nicht zu viel, wenn man behauptet, daß die menschenfreundliche Flotte, die angeblich England aus seiner Wiege nach Belgien bringen will, hauptsächlich in der Furcht ihrer Brüder hat, daß Deutschland sich Antwerpens demächtigen könnte. Welche Pläne die deutsche Regierung hat, kann heute kein Mensch wissen. Wenn die englischen Zeitungen schreiben, daß Deutschland aus Antwerpen einen starken Mittelpunkt der Macht machen will, so sind das Phantasten, die der Furcht entsprungen sind, und die darum nicht ernst genommen werden brauchen. Trotzdem aber hat die Eroberung von Antwerpen auch hier für uns schon eine große Bedeutung auf politischem wie auf militärischem Gebiete. Der Eindruck,

auf die neutralen Staaten machen muß, ist von allergrößter Bedeutung. Werden doch dadurch wieder einmal mit einem einzigen Schlag alle die Hunderter von Lügen totgeschlagen, die von unseren Feinden über die ganze Welt betreffend die Lage vor Antwerpen verbreitet werden. Der Rückzug einer solchen Nachricht auf die kriegsfeindliche Stimmung mancher neutralen Mächte ist nicht zu unterschätzen. Die zweite Bedeutung der Eroberung von Antwerpen ist darin zu erkennen, daß eine große Anzahl von Truppen für weitere Verwendung freie werden. Daraus ist zu erkennen, daß von allen Zukunftsplänen abgesehen Antwerpen für uns schon heute eine große Bedeutung hat und die Eroberung der Festung reiche Früchte zeitigen wird. Der glückliche Ausgang des Krieges wird durch die vollendete Tatsache der Eroberung Antwerpens um einen wesentlichen Schritt gefördert.

Der Panzerzug.

Die neue Art der Kriegsführung mit „wilden“, d. h. führerlosen Eisenbahnzügen, die die Belgier in das in deutschen Händen befindliche Eisenbahnnetz losgelassen haben, ist erfolgt. Die deutschen Truppen haben sich, wie berichtet wurde, in Belgien dieser wilden Züge mühselig erwehrt, indem sie einige Brücken sprengten, so daß die führerlosen Lokomotiven in den Fluss stürzten, ohne den geregelten Eisenbahnverkehr föhren zu können. Eine rationellere Waffe bildet dagegen der auf deutscher Seite in Belgien und sonstwo verwendete Panzerzug, über den den „Strohburger Post“ der Führer eines solchen, Lieutenant Dr. Kurt Baum, Direktor der städtischen Armeeverwaltung in Strohburg, aus Brüssel vom 26. September folgende interessante Mitteilung macht:

Aus Leipzig und Umgebung

Leipzig, 7. Oktober.

Familiennachrichten.

Bernhard: Herr Gustav Riedel und Sohn geb. Röder in Leipzig.

Geodor: Herr Alfred Niedel und Frau Sophie geb. Töpke in Leipzig am Rande.

Schober: Frau Johanna Maria Müller geb. Krause in Leipzig, Wenzelstr. 46, 31 Jahre als Einsichterin Dienstzeit auf. 3 Uhr Schuhmacher — Frau Bertha Schumann geb. Hoffmann in Leipzig, Katharinenstr. 13, Bezugung Dienst 1908 3 Uhr Schuhmacher. — Herr Georg Brandt in Leipzig, Rosenstraße 14, Schuhhersteller, Dienstzeit achtzehn, 1½ Uhr Schuhmacher — Frau Mar. Roth in Rositz, Sauerlandstraße 42, 30 Jahre als Beleidigung Dienst vom 10 Uhr zum Dienstende. — Herr Kaufmann Julius Robert Kauß in Rositz, Bahnhofstr. 17, Beleidigung Dienst achtzehn, 3 Uhr zum Dienstende.

Weiterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden:

Voraussage für den 8. Oktober:

Nordwestwinde, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Sonnenaufgang 6 Uhr 17 Minuten, untergang 5 Uhr 28 Minuten.

Mondaufgang 6 Uhr 10 Minuten, untergang 9 Uhr 52 Minuten.

Wetternachrichten vom 7. Oktober.

Vom Pöhlberg: Berg nebelfrei, Nebel ringsum.

Pilotenflug.

Erdhoden: Weitnordwest 4; 100 Meter; Nordwest 5; 300 Meter; Westengrenze.

Feldpostpäckchen für Reserve-Regt. Nr. 107.

Das Erfolgsbataillon des Reserve-Infanterieregiments Nr. 107 bietet gegen Mitte des Monats Gelegenheit zur Bedienung von Feldpostpäckchen für die Offiziere und Mannschaften des Reserve-Infanterieregiments Nr. 107. Personen, deren Angehörige mit diesem Regiment ins Feld gerufen sind, werden auf diese Gelegenheit besonders aufmerksam gemacht. Auch von anderer Seite werden Liebesgaben gern entgegenommen. Erwünscht sind besonders wollene Unterlappen (Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Pulz- und Brustwärmere, Leiblinnen, Fußlappen usw.).

Das Höchstgewicht eines Paketes beträgt 3 Kilogramm; die Pakete müssen gut verpackt und verhüllt sein und in deutlicher Schrift die genaue Adresse des Empfängers, wie auch die des Absenders tragen. Die Angabe der Verbände ist ebenfalls deutlich zu vermerken, z. B.:

Kaufmann Käthe, 10. Kompanie,

Reserve-Infanterieregiment Nr. 107,

XII. Kriegsversorgung,

21. Reservebrigade,

18. Reservebrigade.

Feldpostpäckchen werden vom Erfolgsbataillon des Reserve-Infanterieregiments Nr. 107, Leipzig, Alexanderstraße 35 (Kathol. Bürgerschule), bis spätestens 12. Oktober angenommen, und zwar in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags. Pakete von außerhalb können durch die Post an die vorgenannte Adresse des Erfolgs-

bataillons bis spätestens 10. Oktober abgegeben werden.

Sollen Pakete für bestimmte Personen befördert werden, so muss der Absender zweifelsfrei durch vorherige Anfrage feststellen, daß der Empfänger sich auch wirklich beim Reserve-Infanterieregiment befindet. Es sind nämlich in letzter Zeit vom Erfolgsbataillon Mannschaften ins Feld gerufen, die nicht dem Reserve-Infanterieregiment Nr. 107, sondern anderen Truppenteilen zugewiesen worden sind. Eine Weiterbeförderung von Paketen für Mannschaften anderer Regimenter ist selbstverständlich ausgeschlossen.

Das Bataillon kann eine Gewöhnung für die richtige Beförderung der Pakete überhaupt, wie aller Pakete mit dem ersten Transport nicht übernehmen, da nur ein beschränkter Raum zur Verfügung steht. Da Pakete gelangen in der Reihenfolge ihres Eintreffens zur Belieferung. Pakete, die nicht mit dem ersten Transport befördert werden können, bleiben für den nächsten Transport zurück.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Leutnant d. R. im Gardekorps-Regiment, Professor Dr. n. Burgdorf. Sohn des Kreishauptmanns v. Burgdorfsterblich; der Rechtsanwalt Dr. Leo Burd aus Leipzig, Oberleutnant und Kompanieführer im Reserve-Infanterieregiment Nr. 107; der Beamte der Dermatologische Klinik hier, Gelehrter d. R. Richard Döbler (er liegt verwundet im Lazarett Zeithain).

* Freiwillige Helfer überall. Das städtische Theater- und Gewandhausorchester hat in hochherziger Weise auf sein Honorar für Mitwirkung bei dem zugunsten der Kriegsopferpende am 28. September in der Thomaskirche veranstalteten Konzert "Judas Maccabaeus" im Betrage von 125.000 mit hinblick auf den wohlütigen Zweck des Konzertes verzichtet.

* Feier des 18. Oktober am Völkerkriegerdenkmal. Der Deutsche Patriotenbund veranstaltet auch in diesem Jahre eine patriotische Feier des 18. Oktober, und was Sonntag, den 18. Oktober, mittags 12 Uhr, am Völkerkriegerdenkmal. Der Lippische Chor (2000 Sänger) wird die Grenze und Herr Reichstagsabgeordneter Felix Warnekart die Festrede übernehmen. Um der Feier eine würdevolle Ausgestaltung zu verleihen, werden alle Vereine, gleichviel welcher Partei, gebeten, mit Fahnenaufzüge daran teilzunehmen.

* Der Landesausstausch der Vereine vom Roten Kreuz wünscht Wollwaren für die Truppen zu kaufen, insbesondere Strümpfe, Leiblinnen, Pulswärmer, Unterhosen, Strümpfen, Unterhemden, Angebote mit Muster werden erbeten nach Dresden, Finckendorfstraße 17, 1.

* Anfragen nach Preisen von Truppenteilen werden nicht vomstellvertretenden Generalstabskommando beantwortet, sondern nur an das Nachweissbüro des Kriegsministeriums, Dresden-N., Königstraße 15, zu richten.

* Zur Erhebung in erster Zeit. Im Mittelpunkt des seitigen Abends im Deutschen stand ein trefflicher, auf gründlichem Sachkenntnis ruhender Vortrag des Rebekters Wilhelm Baum über "Die Deutschen im Rußland und ihre Stellung zum Deutschen Reich." Der Redner gab zunächst in kurzen Zügen die geschichtliche Entwicklung Russlands und Russlands bis zum 17. Jahrhundert. Drei Elemente sind es besonders, die Russlands Geschichte bestimmten: die slawische Abstammung, die Führerhaftigkeit der eingewanderten Normannen und das byzantinische Christentum. Als ein vierter gesellte sich dann noch mit den verhängnisvollen Wirkungen und Nachwirkungen die Tatarenherrschaft hinzu. Sie führte zu jener unheiligen Vermischung des Slawischen mit dem Nomadischen. Als unter dem erstaunenden Großfürstentum von Moskau das Tatarenjoch gebrochen wurde, blieben keine unheilsamen Einflüsse. Nachdem das Haus Kurz ausgesiebt war, setzte unter Peter dem Großen die Ausbreitung nach dem Westen und ebenso die Teilnahme an der westlichen Kultur energisch ein. Russland wurde rüstlich. Der Vortragende griff hierauf zurück und baute vor uns das Gesicht Russlands auf. Er ging aus von den entscheidenden Motiven der deutschen Geschichte im 13. Jahrhundert: der Polizeiexpansion, dem Aufkommen des Städtewesens und der Hanse und dem Kreuzzugsgedanken. Unter ihrem Zeltchen erfolgte die deutsche Besiedlung Russlands. Freilich war es ein Verhältnis, das es vom Metterniche durch einen slawischen Vänderkreis getrennt war. So blieb es über viele Kolonie und verlor nicht sich organisch dem deutschen Lande anzugehören. Auch war es für seinen Ritterorden ungemein schwieriger, dem lawlischen Ansturm Russlands standzuhalten. So verlor denn das Land nach langen Kämpfen 1522 seine Selbständigkeit und kam an Polen. Unter Gustav Adolf trat an Stelle der polnischen die schwedische Herrschaft, bis Peter der Große das Land eroberte. Die Russifikationsbestrebungen lebten erst im 18. mit voller Kraft erst im 19. Jahrhundert ein. Sie erzeugten in den Russländern einen gewaltigen Russenboh und die Sehnsucht nach der Kultur des deutschen Heimatlandes. Mit innerlichem Wortschatz der Russen jene Empfindungen für das Metterniche, das einen ja märchenhaften Glam für seine Landsleute habe. Temperament war weiterhin, daß der Redner den Hass der Russen gegen das Deutchtum vornehmlich auch damit begründete, daß gewisse Vertreter des Deutchtums in der russischen Politik eine unbedeckte und unwürdige Rolle gespielt haben. Nachdem der Vortragende auch über die übrigen Anstrengungen von Deutschen in Russland einen Überblick gehabt hatte, ging er auf die Zukunft der Ostseeprinzessin ein. Er meinte es einleuchtend, daß eine Erweiterung dieses Gebietes, so wünschenswert sie an sich für Russland wäre, dem Kaiserreich jedoch höchst schaden würde. Der schwedische Künftigkeiten klein sei strategisch bedeutsam; eine dann notwendige Verbreiterung würde aber eine zahlenmäßig in seinem Verhältnis stehenende Masse von Ausländern dem deutschen Organismus angliedern müssen und die Folgen würden für die innere Politik von Nachteil sein. Dann aber würde Russland, für das die Teilnahme an der Ostsee ein Lebensbedürfnis bezeichnet, keinen dauernden Frieden halten können. Das interessierte er, daß der Krieg eine mehr liberal Regierung in Russland herbeiführen werde und das seine Landsleute wieder voll teilhaben könnten an den Errungenschaften der deutschen Kultur. Es war ein ungemein scharf urtheiltes Bild, das vor uns einen wahren wurde, und die Darlegungen des Redners wirkten bei einer leichten Gliederung und Durcharbeitung des Stoffes unmittelbar durch einen politisch starken Vortrag aus.

* Denecke Braunschweiger Wurst- und Fleischwarenfabrik, Akt.-Ges. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, die Verteilung von 4 (i. V. 0) Proz. Dividende von 3 (i. V. 9) Proz. in Vorschlag zu bringen.

* Eisenindustrie zu Menden und Schwerte. Die Gesellschaft wird für 1913/14 eine Dividende nicht verteilen. Auch im vorangegangenen Jahr war im Gegensatz zu dem ursprünglich auf Ausschüttung von 5 Proz. lautenden Vorschlage der Verwaltung in der Generalversammlung beschlossen worden, den verfügbaren Gewinn bedeutsame Verstärkung des Betriebsmittels zur Verfügung der Gesellschaft zu belassen. Das ungünstige Resultat ist auf die im allgemeinen schlechten Konjunkturverhältnisse zurückzuführen, die die Gesellschaft um so mehr getroffen haben, als sie gegenüber stark gewunkenen Preisen für die Fabrikate hohe Rohstoffsätze anzielten hatte. Der Krieg hat die Gesellschaft gegen andere Unternehmungen des westdeutschen Bezirkes empfindlich getroffen. Der Betrieb wird in beschränktem Umfang aufrecht erhalten.

* Londoner Wollauktion. Die Auktion eröffnete gestern unter großer Beteiligung des Landes, das für Cölln-Bredens lebhafte Interesse bekundete. Feine Greasies waren 5 Proz. mittler und geringe Sorten 10 bis 15 Proz. höher. Slipes und Souards 20 bis 30 Proz. höher. Merinos und Kapwolle 10 bis 15 Proz. niedriger. Infolge des Ausfuhrverbots für Kohlwolle und Schaffelle aus Großbritannien war die Nachfrage im Ausland beschränkt. Angeboten waren 3000 Ballen, zurückgezogen wurden 1500 Ballen.

* Vereinbrauerei Andernach, Akt.-Ges., in Andernach. Wie uns unser Hausekorrespondent drücklich mitteilt, berichtet die Verwaltung des Unternehmens, daß entgegen einer irrgewissen Berliner Meldung das am 1. Oktober abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Mehrumsatz abgeschlossen habe. Doch zeigte sich seit Ausbruch des Krieges, wie das auch bei anderen Gesellschaften der Fall sei, eine Abnahme des Absatzes, das das Ergebnis ungünstig beeinträchtigt.

* Die beiden letzten Jahre wurden je 5 Proz. Dividende ausgeschüttet.

* Trachenberger Zuckersiederei in Breslau. Wie uns drücklich gemeldet wird, wurden im vergangenen Betriebsjahr 1849 100 (i. V. 1524 100) Zentner Rüben verarbeitet. Der Ernteauftrag stellte sich höher als im Vorjahr und steht den seit Bestehen der Gesellschaft erreichten Höchsteträgen nicht nach. Der Zuckergehalt dagegen ließ zu wünschen übrig. Infolge der niedrigen Zuckerpriise schließt das Unternehmen für das letzte Geschäftsjahr mit einem Verlust ab. Nach Abschreibungen von 100 648 (94 439) Kr. wird zur Deckung des Verlustes ein Betrag von 218 333 Kr. den Reserven I und II entnommen. Eine Dividende gelangt nicht zur Ausschüttung, während im Vorjahr 8 Proz. verteilt wurden. Von dem ins neue Jahr übernommenen Zuckervorrat konnte im Juli die Hälfte abgestochen werden, wogegen der Rest infolge des Krieges nicht verkauft wurde.

* Förderung der belgischen Zuckerrübenproduktion durch die deutsche Verwaltung. Aus Brüssel meldet der Dr. Generalgouverneur v. d. Goltz, dass besonders bemüht, der hochentwickelten Zuckerindustrie Belgiens die Eröffnung ihrer Erzeugungskampagne zu ermöglichen und die Ver-

lands bis zum 17. Jahrhundert. Drei Elemente sind es besonders, die Russlands Geschichte bestimmten: die slawische Abstammung, die Führerhaftigkeit der eingewanderten Normannen und das byzantinische Christentum. Als ein vierter gesellte sich dann noch mit den verhängnisvollen Wirkungen und Nachwirkungen die Tatarenherrschaft hinzu. Sie führte zu jener unheiligen Vermischung des Slawischen mit dem Nomadischen. Als unter dem erstaunenden Großfürstentum von Moskau das Tatarenjoch gebrochen wurde, blieben keine unheilsamen Einflüsse.

Durch den Gelang von Liedern des gleichen Meisters. Der Ertrag des Abends kommt den Deutschen im Auslande zu.

* Der Nationale Frauenbund ist, wie er uns mitteilt, bereits in den dritten Monat seines Betriebes eingetreten. Die einzelnen Abteilungen der vielfältigen Organisation haben sich mit unermüdlichem Eifer an der Lösung der ihnen gestellten Aufgaben betätigt. Im Bereich der Familienfürsorge, der Ermittlung von Erwerbsmöglichkeiten, der Schaffung und Vermehrung von Erwerbsmöglichkeiten aller Art ist erfolgreich gearbeitet worden. Die Abteilung für Auswandernde hat durch Einsetzen beträchtlicher Mengen von Ostjägde Vorläufe geschaffen, die zur Equivalenz von verwundeten und unverwundeten Kriegern Verwendung finden, oder an bedürftige Familien verteilt werden. Hier, wie auch bei der Ausgabe von Strid. und Nahrbarkeit, war es nur durch höchste Spenden einzelner möglich, die entstehenden Kosten zu decken. Ebenso konnte die Verteilung von Speisemarken, Milch und Brötchen von uns aus nur geleistet werden, weil uns die und die Geldbeiträge, bzw. die entsprechenden Marken geschenkt wurden. Wohl vermeilen wir die Hauptstadt nach die Hilfszwecken an die Stellen, wo die städtischen Wohlfahrtseinrichtungen — Unterstützungsamt, Kriegsopferpflege, Stillungsaamt — oder auch die bestehenden Wohltätigkeitsvereine in der Lage sind, die nötige Unterstützung zu gewähren. Aber es bleiben daneben noch unendlich viele Fälle, in denen entweder die Unterstützung, die von den genannten Einrichtungen hier zu erlangen ist, nicht genügt, oder in denen sie aus besonderen Gründen ganz versagt. Hier müssen wir mit leidenschaftlicher Hilfeleistung, mit eigenen Mitteln eintreten. Wenn wir auch nicht zur öffentlichen Sammlung von Geldern ermächtigt sind, so dürfen wir doch Gelegenheiten anbieten, die wir nicht nutzen, und wird in unserer Kanzlei, Königliche 20, mit Dank entgegengenommen.

* Einwohnerdiebstahl. Im leichter Zeit haben sich mehrere Schankwirte bemerkbar gemacht, die die Küchen teils mit Kochküchen, teils durch Aufzüchten erblicken. Gefangen worden werden und hauptsächlich Herrenlebensmittel, Baten, Altpflocken u. a. Solche von den Richts. Abteilungen in verdächtiger Weise vor Schankwirten bemerkt, so sollte man dort den nächsten Schankwirt darauf aufmerksam machen.

* Die Völkerkriegerdenkmal in Leutzsch ist eine zur Umwidmung gehörende 16 Meter lange und 1,50 Meter breite Tafel mit 16 Metern lange und 1,50 Meter breite, ständig neue Breiterplatten geschnitten werden. Außerdem hat der Dieb einer dort stehenden, etwa 1,50 Meter hohen Weißdornhecke etwa 4 Meter weit den Weißdorn kurz über dem Erdhoden abgeschnitten und mitgenommen. Vermutlich hat der Dieb die Blätter und Rinde anderweit verwendet oder als Brennmaterial benötigt. Wer Hinweise auf den Dieb geben kann, möge dies der Kriminalabteilung anzeigen.

* Martinißberg, 7. Oktober. Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 11 Uhr wird der erste Ring in der 1. Oktobertag in die Winterhalbjahrszeit gehalten.

* Görlitz-Eroberung, 7. Oktober. Zur Überraschung der Kriegszeit in der Gemeinde findet am Freitagabend 1/4 Uhr in der Kirche eine Abendmusik unter Mitwirkung der bekannten Leipziger Solistenvereinigung statt. Die Ansprache hält Pfarrer Lohde. Programm 20 Pf.

* Archimedes, Akt.-Ges. für Stahl- und Eisenindustrie in Berlin. Wie uns unser dortiger Korrespondent drücklich mitteilt, beschloß der Aufsichtsrat, der auf den 24. November einzuberuhende Generalversammlung nach reichlichen Abschreibungen und nach Rückstellung von 100 000 Kr. für Kriegsforderungen die Verteilung einer Dividende von 3 (i. V. 9) Proz. in Vorschlag zu bringen.

* Eisenindustrie zu Menden und Schwerte. Die Gesellschaft wird für 1913/14 eine Dividende nicht verteilen. Auch im vorangegangenen Jahr war im Gegensatz zu dem ursprünglich auf Ausschüttung von 5 Proz. lautenden Vorschlage der Verwaltung in der Generalversammlung beschlossen worden, den verfügbaren Gewinn bedeutsame Verstärkung des Betriebsmittels zur Verfügung der Gesellschaft zu belassen. Das ungünstige Resultat ist auf die im allgemeinen schlechten Konjunkturverhältnisse zurückzuführen, die die Gesellschaft um so mehr getroffen haben, als sie gegenüber stark gewunkenen Preisen für die Fabrikate hohe Rohstoffsätze anzielten hatte. Der Krieg hat die Gesellschaft gegen andere Unternehmungen des westdeutschen Bezirkes empfindlich getroffen. Der Betrieb wird in beschränktem Umfang aufrecht erhalten.

* Denecke Braunschweiger Wurst- und Fleischwarenfabrik, Akt.-Ges. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, die Verteilung von 4 (i. V. 0) Proz. Dividende vorzusezieren.

* Aufschub der österreichischen Getreidezölle. Wie uns unsere Berliner Handelsredaktion drücklich mitteilt, steht für heute oder morgen die Auflösung der österreichischen Getreidezölle bevor.

* Große Kasseler Straßenbahn, September 133 377 (— 23 225) Kr.; seit 1. Oktober 1913 1 617 076 (— 54 814) Kr.

* Raab-Oedenburger Eisenbahn, September prov. 272 507 (i. V. prov. 300 697, def. 334 949) Kr.; seit 1. Januar prov. 2 063 165 (2 300 797 bzw. 2 501 844) Kr. — Neue Niederschlesische Eisenbahn prov. 41 377 (i. V. prov. 50 065, def. 57 080) Kronen; seit 1. Januar prov. 351 581 (497 295 bzw. 435 619) Kr.

* Die Maschinenfabrik Karges-Hammer in Braunschweig schlägt für 1913/14 bei reichlichen Abschreibungen die Verteilung von wieder 11 Proz. Dividende vor.

* Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik in Halle-Gröllwitz. Nach dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht für 1913/14 erzielte das Unternehmen einen Rohstoffüberschuss von 400 279 (i. V. 389 745) Kr. Nach Abschreibungen in Höhe von 170 404 (159 428) Kr. verbleibt einschließlich des Vortrages aus 1912/13 sowie eines Betrages für verfallene Dividendenchecks ein Roingewinn von 333 125 (243 372) Kr. Wie wir bereits am 12. September berichteten, würde dieses Ergebnis die Verteilung einer Dividende von 12 (10) Proz. gestatten, doch wird die Entscheidung der Frage, in welcher Höhe der erzielte Gewinn als Dividende verteilt und in welchem Umfang Zuwendungen an den Erneuerungsfonds usw. erfolgen sollen, der Generalversammlung überlassen.

In der Bilanz werden Debitor mit 482 078 (451 889) Kr., Warenbestände und Materialien mit 889 827